

Gesicht fallendem Haarschopf! Nur der Kreuzesstamm Christi zeigt Spuren der Bearbeitung durch Menschenhand. Der nach unten sich bauschende Lendenschurz läßt bereits an den der „Schleißheimer Kreuzigung“ des folgenden Jahres denken.

Tafel 2 Die andere *Kreuzigung* hat dadurch eine wenn auch grobe Grundeinteilung erhalten, daß die Region der Gekreuzigten von der der unter ihnen versammelten Gestalten klar geschieden ist. In deren dichtem, ungegliedertem Gedränge sich zurechtzufinden, ist für das Auge nicht leicht. Noch ungefügter als auf dem vorigen Blatt sind die Gestalten der Schächer, von denen der eine in grotesker Verrenkung über den Kreuzesbalken gekrümmt ist. Trotz starker Herausarbeitung anatomischer Einzelheiten kann von anatomischer Richtigkeit keine Rede sein. Auch sonst finden sich wie schon zuvor eine Menge von Ungenauigkeiten und Ungeschicklichkeiten, wobei schwer zu sagen ist, wie weit diese auf die zugrundeliegende Zeichnung oder auf mangelhafte Schnittechnik zurückzuführen sind. Jedenfalls ist der Abstand von Dürers Holzschnitten mit ihrer Präzision und subtilen Binnenzeichnung sehr groß.

Wiederum wie zuvor und wie auch bei Dürer zu sehen hängt Christus als gestraffte Gestalt am Kreuz, eine Auffassung, die durch den Baden-Badener Kruzifixus des Nicolaus Gerhaert von Leyden von 1467 in die deutsche Kunst eingeführt wurde; neu aber ist, daß die in allen drei Blättern vorhandene Rechtswendung Christi hier vom Kreuze mitgemacht wird. Das hätte Dürer niemals gewagt! Es drückt sich darin die Absicht des Künstlers aus, alles in Bewegung umzusetzen, weswegen auch der waagerechte Kreuzesbalken gekrümmt gegeben wurde. Eine gerade Linie ist ja nicht bewegungshaltig. Aber noch etwas anderes ist daraus zu lesen, der Verzicht des Künstlers nämlich, dieser Hauptkomposition des christlichen Bilderkreises die althergebrachte repräsentative Haltung zu verleihen, für deren Zustandekommen die Frontalität der Hauptfigur oder zumindest des Kreuzes unerläßlich ist. In der „Schleißheimer Kreuzigung“ ist Cranach dann noch einen Schritt weitergegangen, indem er den Gekreuzigten aus der Bildmitte nach rechts rückte und die Schächer an den linken Bildrand verwies, was eine weitere Abschwächung des symbolisch-repräsentativen Charakters der Kreuzigung und eine Verstärkung ihres Wirklichkeitscharakters zur Folge hatte. Die Meister der Donauschule, namentlich Wolf Huber, haben sich diese Auffassung Cranachs zu eigen gemacht, eine Feststellung, die in Zusammenhang mit einer weiteren Aussage dieses Kreuzigungsholzschnittes steht.

Am rechten Bildrand, hinter dem Kreuz des Schächers, erhebt sich eine seltsame Baumruine, aus deren geborstenem Stamm einzelne Zweige wie greifende Organe emporschießen. Ein Stück Natur wuchert hier in die Region menschlichen Geschehens herein, drängt sich herzu in eigentümlicher Verwandtschaft mit den zerquälten Körpern. Auch dies ein neuer Gedanke, in einer Kreuzigungsdarstellung Mensch und Natur in eine so enge Verbindung zu bringen! Es ist das Grundthema der bald unter Führung Altdorfers aufblühenden Donauschule, den Dualismus von Mensch und Natur aufzuheben, der von einem Dürer nie ganz überwunden wurde, und beide Bereiche miteinander zu verweben. 1502, also etwa gleichzeitig mit diesem Holzschnitt, hat Cranach in seinem Gemälde des „Büßenden Hieronymus“ ein herrliches Werk dieser Art geschaffen. Dies oder ein ähnliches hat wenig später auf Altdorfer gewirkt, und auch die schöne, allerdings umstrittene Berliner Federzeichnung mit dem Liebespaar in der Landschaft muß mit ihrer romantischen Einheit von Baum- und Menschengruppe hier genannt werden. Auf dieser Federzeichnung findet sich übrigens im Mittelgrund ein ganz ähnliches Baumwesen wie auf dem Holzschnitt, und weiterhin treffen wir es mehrfach im Werke Altdorfers, wofür die Londoner Zeichnung mit dem hl. Hieronymus als Beispiel genannt sei<sup>1)</sup>. Es ist hier nicht der Ort, auf die Beziehungen der Donauschule zu Cranach ausführlicher einzugehen — dazu wäre die Graphik allein eine zu schmale Basis —, es sollte nur den mannigfachen Beobachtungen in dieser Richtung eine weitere hinzugefügt werden.

Noch bliebe die Frage des zeitlichen Verhältnisses der beiden Holzschnitte zu erörtern, aber der Anhaltspunkte sind doch zu wenige, als daß man hier einigermaßen sicheren Boden gewinnen